

KIRCHGASSE

Among Them

Within (the leaves of) my monstera

It happened, that an ambivalence became what was most remarkable. Allegedly seduced by design, this seduction reflected in the interior chosen to surround me, all that should or sometimes would comfort me suddenly felt confining. It's dense.

Scanning the floor – these little dust bunnies appear – mingling with fallen hair. I wish they were someone else's. *Flirting with the sound of the broken heater*, I shortly doubted my own sanity – thoughts shifted from being clear to a point where even perspectives started to shift. Not exactly feeling numb... more like looking in the mirror – decentralized, still identifying with the picture that appears yet questioning if this is the real view of things. Take the shampoos on the windowsill above my bathtub. If all the letters on the products are mirrored – how would I be perceived in this room (by myself) or... it must be: how do I perceive myself.

Listen

I began all this... I wanted to try to record – in writing, states of consciousness, my states of consciousness, as fully as I could, every day, for more than three weeks. 23 days gives you enough time to feel free to skip a day, but not so much time that you wind up fucking up completely.

To begin with I wrote down a list of intentions, which went something like this:

First, record special states of consciousness.

Special: change, sudden change, high, low, levels of attention, disconcertedness...

And, how intentions change.

And, to do this as an emotional science, I work as an observer of the self in process.

And, to do the opposite of "accumulate data", oppose reason but still find structures or at least accept being caught up in structures, starting off with language and other means to transport my vision towards an outside (world).

So, in fact I was a mere reflection of some/one/thing that said that he perceives himself.

He walked over to his monstera, as someone had once told him that plants love when the dust is taken off their leaves. I mean how could they not? Standing there with her, he said a few words – probably the same person had told him that plants actually like to receive such affection.

Then again: He wondered, who was more affected by these words, the plant or himself?

The good thing about this place: It points towards a park.

In the park, there are 5 concrete forms painted in different colors, resembling smarties. Standing, he can see them; sitting, he still sees the crowns of the trees, as he lifts his head. When he gets too comfy – lying down or trying to work in/out of bed, all he can see is the sky and sometimes clouds. It's just that he's unsure about his ability to decide how much presence the outside world gets in there. What exactly makes its way into there.

Chantal Kaufmann

Thanks to: Jonida Laçi, Ben Rosenthal and Geraldine Tedder

KIRCHGASSE

Among Them

Zwischen den Blättern (meiner Monstera)

Das Bemerkenswerteste also schien diese Ambivalenz zu sein. Alles was mich angeblich einmal verführte, was ich selbst ausgewählt hatte und sich in meinem Interieur abzeichnete – all das, was mich umgab und ich mir auf der Suche nach Geborgenheit im Laufe der Zeit aneignete, fühlte sich auf einmal bedrängend an. Es ist sogar erdrückend.

Mein Blick tastet den Boden ab – von Staubmäusen umschlungene Haare. Ich wünsche mir, sie gehörten jemand anderem. Der Flirt mit der klappernden Heizung wird von einem kurzzeitigen Zweifel an meinem Verstand unterbrochen. Meine Gedanken haben sich von einer Klarheit zu einem Punkt hin bewegt, an dem sich sogar Perspektiven zu verschieben beginnen. Nicht wirklich ein Taubheitsgefühl... eher wie in den Spiegel zu schauen – dezentralisiert sich noch mit dem erscheinenden Bild identifizierend, doch fragend, ob das die reale Sicht der Dinge ist. Nehmen wir die Shampoos auf dem Fenstersims über meiner Badewanne, zum Beispiel. Wenn all die Buchstaben auf den Produkten gespiegelt sind, wie würde ich in diesem Raum (von mir selbst) wahrgenommen werden? Es muss heissen: Wie nehme ich mich wahr?

Es war so...

Ich fing mit all dem an. Ich wollte versuchen meine Bewusstseinszustände festzuhalten – schriftlich, so vollständig wie möglich. Jeden Tag, für mehr als drei Wochen.

23 Tage bieten ausreichend Zeit, um einen Tag auszulassen, aber nicht so viel Zeit, dass man am Ende alles völlig zerstört. Zuerst notierte ich meine Absichten:

Erstens, aussergewöhnliche Bewusstseinszustände festhalten.

Aussergewöhnlich: Veränderung, plötzliche Veränderung, Stimmungshoch, Tief, Aufmerksamkeitsniveaus, Beunruhigung...

Und, wie sich Absichten verändern.

Und, um das als Gefühlswissenschaft zu betreiben, arbeite ich als Beobachter des Selbst im Prozess.

Und, um nicht bloss "Datenakkumulation" zu betreiben, widersetze ich mich der Vernunft, finde aber dennoch Strukturen oder muss zumindest akzeptieren, in Strukturen gefangen zu sein, angefangen bei der Sprache sowie allen anderen Mitteln, derer ich mich bedienen kann um meine Wahrnehmung nach außen zu tragen.

In Wirklichkeit also war ich nur eine Reflexion von irgend/einer/ Sache, die besagt, dass ich mich selbst wahrnehme.

Er ging rüber zu seiner Monstera. Jemand hatte ihm mal gesagt, sie würden es lieben, wenn der Staub von ihren Blättern gewischt werde. *Ich meine, wie könnte sie nicht?* Als er dort mit ihr stand, sprach er ein paar Worte – wahrscheinlich hatte ihm dieselbe Person gesagt, dass Pflanzen solch eine Zuneigung schätzen. Dann wieder: Er fragte sich, wer für diese Worte empfänglicher sei – die Pflanze oder er selbst?

Das Gute an diesem Ort: Er liegt an einem Park. Er liegt gegenüber des Parks.

Dort gibt es fünf Formen aus Beton, die in grellen, unterschiedlichen Farben bemalt sind und an Smarties erinnern. Steht er aufrecht, sieht er sie vom Fenster aus. Sitzend sieht er noch die Kronen der Bäume im Park, wenn er den Kopf hebt. Wenn er es sich zu bequem macht, sich hinlegt oder versucht, im/vom Bett aus zu arbeiten, sieht er nur den Himmel oder manchmal auch die Wolken. Es ist nur so, dass er sich unsicher ist, ob er der ist, der entscheiden kann, wie viel Präsenz die Außenwelt hier drinnen bekommt. Was genau seinen Weg hier hinein findet.

Chantal Kaufmann

Dank an: Jonida Laçi, Ben Rosenthal und Geraldine Tedder